

Weihnachten 1957 am Rio Blanco.

Am 7. Dezember 1957 traf ich in der Wohnung von Schlegels mit Fritz Schlegel, Hans Meinardus und Ulrich Lorber zusammen, um eine Bergfahrt in das Gebiet des Altogletschers und Nevado Juncal zu organisieren. Wir einigten uns, am Nachmittag des 25. 12. von Valparaiso bezw. Santiago abzureisen und am 26. 12. zum Refugio Asava in Mono del Agua aufzusteigen. Da ich auch die Tage über Weihnachten in den Bergen verbringen wollte, entschloß ich mich, bereits nach Schulschluß am 21. 12. aufzubrechen und die Tage bis zum 1. Weihnachtstag im Gebiet des Rio Blancos zu verbringen.

Am 21. 12. 1957 traf kurz vor 7 Uhr Ulrich Lorber auf seiner Contessa vor meiner Wohnung in Villa Alemana ein. Wir hatten verabredet, gemeinsam auf dem Roller über Los Andes nach Rio Blanco zu fahren. Ulrich wollte in Rio Blanco einen Arriero verpflichten, der am 26. 12. unser Gepäck zum Refugio Asava bringen sollte. Die Fahrt verlief nicht ohne Zwischenfall. Auf der schlechten Wegstrecke vor San Felipe bekam Ulrich eine Panne. Der Reifenmantel des Hinterrades riß ein Stück auf. Der Schaden konnte zwar durch Auswechslung des Ersatzrades rasch behoben werden. Da aber auf der schlechten Straße zwischen Los Andes und Rio Blanco abermals mit einer Reifenpanne zu rechnen war, war es unumgänglich, den beschädigten Reifenmantel in einer Reparaturwerkstätte in Los Andes wieder gebrauchsfertig machen zu lassen. Dadurch hatten wir in Los Andes einen Aufenthalt zwischen 10,30 und 14 Uhr. Während dieser Zeit suchte Ulrich ein Vorstandsmitglied des Club Andino auf, das im Gebiet von Rio Blanco gut Bescheid wußte und uns wichtige Hinweise auf verlässliche Arrieros geben konnte.

Um 16,30 Uhr trafen wir nach zweieinhalbstündiger Fahrt in Rio Blanco ein. Ulrich verhandelte mit dem Arriero Luis Montenegro-Rieciños. Es wurde verabredet, daß der Arriero am 26. 12. in dem Campamento bei Juncal eintrifft, um mit sieben Mulas unsere Lasten nach Mono del Agua zum Refugio Asava zu bringen. Bis zum Campamento wollte Francisco Diaz mit seinem Camión für 10 000 ₧ uns und das Gepäck fahren. Bis um 17,30 Uhr hatte man sich geeinigt, und Ulrich konnte noch in den Abendstunden nach Recreo zurückfahren.

Ich verabschiedete mich von Ulrich und nahm meinen ^{zurück} Rucksack auf. Ich wollte bereits am 26. 12. vor 19 Uhr am Bahnhof von Rio Blanco sein. Sollten die Kameraden um diese Zeit noch nicht mit dem Zug von Los Andes kommend eintreffen, so war damit zu rechnen, daß sie am nächsten Tag mit dem Frühzug kurz nach 8 Uhr kommen.

Mein Rucksack hatte ein hohes Gewicht, da ich schon alles mithatte, was ich für die große Bergfahrt benötigte. Auf meinen Rucksack mußte ich noch den vollgefüllten Kletterrucksack festschnellen, da ich in jenem nicht alles unterbringen konnte. Hinter der Piscicultura überquerte ich auf einer Brücke den Rio Blanco, um etwa 300 m danach rechts abseits vom Weg an einem Bächlein mein erstes Lager aufzuschlagen. Es war mittlerweile 19,30 Uhr geworden. Mein Höhenmesser zeigte 1660 m an. Mein Zeit schlug ich nicht auf, da es in dieser Höhe noch nicht frisch zu werden versprach. Einen Kocher und Kochtopf hatte ich nicht dabei. Ich ernährte mich während der fünf Tage ausschließlich von kalter Verpflegung und Wasser. Nach Einnahme meines Abendbrotes wurde es rasch dunkel. Ich breitete meinen Zeltsack aus, der mir als Unterlage meines Daunenschlafsackes diente.

Am 22. 12. 1957 wanderte ich von 7,30 bis 15,30 Uhr am Rio Blanco flußaufwärts. In einem Versteck ließ ich, im Zeltsack sorgfältig eingepackt, alles zurück, was ich während meiner Rio Blanco-Wanderung nicht unbedingt benötigte. Ich hatte wieder herrlichen Sonnenschein, und es war eine Lust, in ein für mich unbekanntes Gebiet vorzustoßen. Bis Casa del Piedra war mir die Gegend von zwei Bergtouren in den Potosero Escondido her schon gut bekannt. Am dem Felsen hielt ich von 12 bis 13,45 Uhr meine Mittagsrast. Es war nicht ratsam, sich in den Mittagsstunden der Sonne auszusetzen, die in diesen Tagen ihren höchsten Stand erreichte. Mein Höhenmesser zeigte an dem schattenspendenden Stein 2160 m an. Oberhalb vom Casa del Piedra wird der Blick ins hintere Rio Blancotal durch eine hohe Talaufschüttung versperrt, die vielleicht einmal durch einen Bergrutsch ent-

standen sein mag. Von der Aufstauungsstelle stürzt sich der Rio Blanco wild aufschäumend steil herab. Ich konnte es kaum erwarten, bis ich oben war und sich mir ein völlig neuer Blick talaufwärts offenbarte. Das Tal verengte sich noch mehr, und die angrenzenden Berge sandten noch mächtigere und steilere Schutthalden und Geröllfelder zum Flußbett hinab. Ich hatte ein typisches V-Tal vor mir. Der Charakter des Tales veränderte sich plötzlich so sehr, daß ich meinen konnte, in eine ganz andere Gegend zu kommen. Über den Fluß führte eine Steinbrücke, die mich sicher an das rechte Ufer brachte. Die Stelle ist nach meinem Höhenmesser 2375 m hoch.

Um 15,30 Uhr fand ich an einem seitlich herabkommenden Bächlein einen guten Lagerplatz. Ich entschloß mich, hier halt zu machen und mein Zelt aufzuschlagen. Der Platz hat lt. Höhenmesser eine Höhe von 2510 m.

In der Nacht erlebte ich eine Überraschung. Mein Schlafsack wurde in seinem Mittelteil feucht. Als ich aus dem Zelt sah, bemerkte ich vor dem Zelteingang eine große Wasserlache. Ich sprang heraus und stellte fest, daß sich ganz in der Nähe des Zeltes aus Geröll ein Wasserquell auftat und unter dem Gummiboden meines Zeltes abfloß. An einer dünnen Stelle des Gummibodens drang das Wasser durch und saugte sich in den Schlafsack ein. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich nach einem neuen Zeltplatz umzusehen. Ich schlug das Zelt nicht mehr auf, da der Boden naß und unbenutzbar geworden war. Ich breitete das Zelt lediglich aus, den Schlafsack auf den trockenen Zeltstoff zu legen.

Am 23. 12. 1957 bestieg ich vom Florestal aus den Ostgipfel des Co. Tuquito. Am Abend vorher war ich bereits 5 km talaufwärts gewandert und hatte mir den besten Aufstieg ins Florestal genau eingeprägt. Überrascht wird das Florestal von dem Cerro Tuquito, einem imposanten Turm, der ebenso gut irgendwo in den Dolomiten stehen könnte. Er erhebt sich unmittelbar vom Rio Blancotal um 1500 m und beeindruckte mich so stark, daß ich mich entschloß, ihn am nächsten Tag zu besteigen.

Um 7,15 Uhr brach ich von meinem Lagerplatz auf, nachdem ich alles, was ich zurückließ, gut versteckt hatte. Ungefähr 300 Meter Flußaufwärts lag über dem Rio Blanco eine mächtige Schneehücke, deren ich mich zur Überquerung des Flusses bediente. An dem linken Ufer kam ich nicht so zügig voran, da es dort keinen Pfad gibt. Man muß öfters über Geröllhalden klettern, da das Ufer teilweise steil zum Fluß hin abfällt und ein Weiterkommen sehr erschwert. Nach einer Stunde kam ich an die Stelle, wo ich das Rio Blancotal verlassen und in das Florestal aufsteigen wollte. Ich überquerte den Fluß, der vom Florestal herabkommt, und suchte mir an links von ihm über saftige grüne Grasflächen einen Aufstieg. Vom Rio Blancotal aus hat man den Eindruck, daß die grünen Hänge etwa 600 bis 700 Meter über dem Tal in einen Grat auslaufen, auf dem man gut in das hintere Florestal und zum Tuquito gelangt. Das ist aber eine Täuschung. Hinter dem scheinbaren Höhenzug steigen mäßig steil große Geröllhalden weiter an, und man benötigt noch etwa eine Stunde, bis man an die Seen im Florestal kommt. Diese haben eine hervorragende Lage und werden im Westen von einem Bergkranz eingeschlossen, wie man ihn in den Hochkordilleren nicht erwartet. Vor allem im Südwesten erheben sich aus dem Hochtal Berge, deren Wände nahezu senkrecht abfallen und durch Kamine reich gegliedert sind. Oben verläuft ein langer wildzackiger Grat. Diese Berge könnten ein ausgezeichnetes Klettergebiet abgeben, wenn der Fels fest wäre. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Nach Osten hin hat man von den Seen einen sehr guten Blick in die Bergwelt südlich vom Patrero Escondido. Die Sicht war nur dadurch etwas getrübt, da eine leichte Bewölkung aufkam. Zunächst entdeckte ich nur den unteren See. Erst vom Gipfel des Tuquitos sah ich später, daß kurz oberhalb des unteren Sees noch ein oberer See liegt. Südwestlich davon erspähte ich in einem anderen Hochbecken eine weitere Seenreihe, die aber zum Teil noch unter dem Schnee vergraben lag. Die Schneegrenze reichte bis zum untersten See herab. Ich erreichte ihn gegen 11 Uhr. Von dort stieg ich über verschneite Geröllhalden gegen den Tuquito an. Ich hielt mich ziemlich rechts, um über den Ostgrat der Berge auf den Gipfel zu kommen. Ich lief wie auf einen Kamin zu, der durch die steile Südwand auf den Ostgrat führte. Bis zum Einstieg in den Kamin lag der Schnee ziemlich hoch. Kurz davor hielt ich inne und überlegte, ob ich weitergehen sollte. Die Bewölkung hatte zugenommen, es begann etwas zu schneien. Da es bald nachließ und schließlich ganz aufhörte, entschloß

ich mich zum Weitergehen. Auf der Ostseite des Tuquitos ist das Gestein im Gegensatz zur Nord- und Westseite fest und bietet gute, zuverlässige Griffe. Das hatte ich hier nicht erwartet und trug wesentlich dazu bei, daß ich mich am Tuquito bald wie zu Hause fühlte. Ich kam schnell durch den Kamin auf den Ostgrat, der zwar ziemlich ausgesetzt ist, infolge seiner Griffmöglichkeiten aber keine technischen Schwierigkeiten bietet. Er läuft in einem senkrechten Wandabsturz aus, der ziemlich abweisend drinschaut. Unterhalb davon zieht ein schmales Firnfeld nach rechts, um nach etwa 70 Metern in die Nordseite des Berges auszulaufen. Dort fand ich einen Kamin, am Anfang etwas überhängend, durch den ich den Ostgrat wieder gewann. Oben gab es bis zum Gipfel keine nennenswerten Abwechslungen. Ich konnte mich ständig auf dem Grat halten. Meine Uhr zeigte 14 Uhr und der Höhenmesser 3850 m an, als ich auf dem Gipfelgrat des Tuquito-Ostgipfels stand. Ich fand keinen Steinmann und keine sonstige Anzeichen vor, die auf eine Besteigung dieses Gipfels schließen ließen. Der Hauptgipfel ist vom Ostgipfel durch eine tiefeingeschnittene Scharre getrennt. Er erhebt sich noch um etwa 150 Meter über den Ostgipfel. Es ist schwer, vom Ostgipfel zum Hauptgipfel zu gelangen. Das Gestein ist sehr brüchig und gewährt keine zuverlässigen Griffe zum Klettern mehr. Vielleicht kann man etwas in der Nordseite absteigen, um ziemlich weit rechts (nördlich) vom Verbindungsgrat Ost-Hauptgipfel unterhalb von dessen Scharre in die Nordostflanke des Hauptgipfels zu gelangen, wo man im obersten Teil sicher über Firnmänge zum Hauptgipfel kommt. Vom Westen her dagegen erscheint mir die Besteigung des Tuquito-Hauptgipfels über dessen Westgrat keine Schwierigkeiten zu bieten. Diese Route dürfte der Normalanstieg sein. Ich entschloß mich zum Abstieg ins Florestal, da die Wetterlage immer noch unsicher war und ich keine Lust verspürte, mir die schöne Kletterei auf den Ostgipfel durch einen Abstecher zu dem Schutthaufen des Hauptgipfels zu vergallen.

Um 15,40 Uhr war ich wieder an der Laguna im Florestal, wo ich bis 16,10 Uhr rastete. Mein Höhenmesser zeigte hier 3400 m an. Auf meiner Anstiegsroute stieg ich auch ab. Es hätte noch die Möglichkeit bestanden, nördlich (links) vom Floresbach über riesige Schutthalde in das Tal des Rio Blancos abzustiegen. Zweifellos wäre ich dort viel schneller heruntergekommen. Ich zog aber vor, auch an der oberen Laguna einen Abstecher zu machen. Außerdem wäre ich beim Abstieg auf den Schutthalde ziemlich weit unten in eine kleine Felswand geraten, in der ich vielleicht beim Abstieg auf Schwierigkeiten gestoßen wäre.

Um 18,10 Uhr trat ich wieder in meinem Lager ein. Ehe ich mich beim Dunkelwerden in meinen Schlafsack legte, suchte ich das Terrain um das Zelt ab und stellte fest, daß sich wie in der vorangegangenen Nacht wieder eine Überschwemmung meines neuen Zeltplatzes anbahnte. Ich zog mit dem Pickel Gräben um das Zelt und sorgte dafür, daß das Wasser abfließen konnte und mich in der Nacht in Ruhe ließ.

Am 24. 12. 1957 unternahm ich einen Erkundungsvorstoß in das südlich parallel zum Potrero Escondido verlaufende Tal des Dinamarca. Ich nahm bei meinem Aufbruch um 7 Uhr mein ganzes Gepäck mit, da ich beabsichtigte, am Eingang zu diesem Hochtal einen neuen Lagerplatz einzunehmen und dadurch beim Abstieg nicht so weit zurücklaufen zu müssen. Von dem Tal des Dinamarca führt ein gut ausgetretener Weg herab zum Rio Blanco, und ich beobachtete hier eine ganze Reihe von Mulakolonnen, die, wie ich später feststellte, am Vortag letzten in die Nähe einer seitigen Vega gebracht hatten. Es war mir nicht möglich, schon im Rio Blancotal auf den Weg zu kommen, da mir der reißende Fluß des Hochtales den Übergang ans andere Ufer und damit den Zugang zum Weg, der ständig am Südufer verläuft, verwehrte. Ich ließ mein Gepäck in einem Versteck zurück und stieg über Geröllhalden am Nordufer des Dinamarcaflusses auf. Nach knapp einer Stunde erblickte ich unten am Fluß große Schneebrücken, die mir den Übergang ans Südufer und damit an den Weg ermöglichten. Das Dinamarcatal (vielleicht führt es auch eine andere Bezeichnung, ich fand auf der Karte keinen Namen angegeben) hat einen ganz anderen Charakter wie das Florestal. Es ist tief zwischen den angrenzenden Bergen eingeschnitten und gewinnt nur langsam an Höhe. Das Florestal dagegen ist vom Rio Blanco nicht als Tal zu erkennen. Erst hinter einem Höhenzug 650 Meter oberhalb des Rio Blancos und den abschließenden Geröllhalden kommt man in das eigentliche Florestal, das schon an